

Heft 9/2012

# Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der  
Schweizerischen Akademischen  
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

Sonderdruck

germanistik.ch  
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft



## Inhaltsverzeichnis

Editorial VII

### Jahresversammlung der SAGG (Basel, 5. November 2011)

REGULA SCHMIDLIN Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion	1
RÉJANE GAY-CANTON Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit	15
YEN-CHUN CHEN Das Alte und das Neue im ›Rappoltsteiner Parzifal‹. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen	29
MARIO WICKI Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra	35

### Aktuelle Editionsprojekte in der Schweiz

PETER STOCKER Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)	57
ULRICH WEBER Vernetzungen: Die textgenetische Edition des ›Stoffe‹-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen	79
MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG Hermann Burgers ›Lokalbericht‹. Von der Archivfiktion zur Archivedition	91

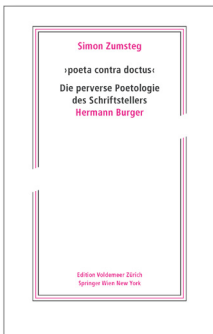
### Buchbesprechungen

Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch, hg. v. Joachim Heinze (ULRICH MÜLLER)	111
Susanne Knaeble: Höfisches Erzählen von Gott. Funktion und narrative Entfaltung des Religiösen in Wolframs ›Parzival‹ (MICHAEL DALLAPIAZZA)	117

Gottfried von Straßburg. <i>Tristan und Isold</i> , hg. v. Walter Haug und Manfred Günter Scholz (NATHANAEL BUSCH)	121
Wigamur. Kritische Edition – Übersetzung – Kommentar, hg. v. Nathanael Busch (CHRISTIAN KIENING)	124
Björn Reich: Name und <i>maere</i> . Eigennamen als narrative Zentren mittelalterlicher Epik (GERT HÜBNER)	127
Reinhard Hahn: Geschichte der mittelalterlichen deutschen Literatur Thüringens (FRITZ PETER KNAPP)	131
Stefan Seeber: Poetik des Lachens. Untersuchungen zum mittelhochdeutschen Roman um 1200 (CORINNA VIRCHOW)	134
Christian Kiening: <i>Unheilige Familien</i> . Sinnmuster mittelalterlichen Erzählens (JUSTIN VOLLMANN)	139
Mittelhochdeutsche Sangspruchdichtung des 13. Jahrhunderts, hg. v. Theodor Nolte / Volker Schupp (HOLGER RUNOW)	142
Tobias Lüpkes: <i>Varianz</i> . Studien zu einer kulturellen Verortung am Beispiel Walthers von der Vogelweide (JUDITH LANGE)	148
Lyrische Narrationen – narrative Lyrik. Gattungsinterferenzen in der mittelalterlichen Literatur, hg. v. Hartmut Bleumer / Caroline Emmelius (GABRIEL VIEHHAUSER)	150
Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur, hg. v. Mathias Herweg / Stefan Keppler-Tasaki (CHRISTOPH HUBER)	164
Wissenstransfer im Deutschunterricht. Deutsch-jüdische Literatur und mittelalterliche Fachliteratur als Herausforderung für ein erweitertes Textverstehen, hg. v. Thomas Bein / Hans Otto Horch (KATHRIN CHLENCH)	168
Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. v. Andreas Gardt / Mireille Schnyder / Jürgen Wolf (LYDIA WEGENER)	171
Helmut Birkhan: <i>Nachantike Keltenrezeption</i> . Projektionen keltischer Kultur (YEN-CHUN CHEN)	176
Simon Zumsteg: <i>«poeta contra doctus»</i> . Die perverse Poetologie des Schriftstellers Hermann Burger (JULIAN REIDY)	179
Autorinnen und Autoren	187

Die informative Dichte, die auf breitem Raum geboten wird, sorgt nicht nur für eine beträchtliche Horizonsweiterung beim Leser, sie bezeugt ebenso die beeindruckende Gelehrsamkeit des Verfassers. Man kann sich nur wundern, dass die Universität Wien den von BIRKHAN begründeten Studienzweig Keltologie nach einer erfolgreichen Eingangsphase kurzerhand wieder abgeschafft hat (vorgeblich aus «Geldmangel», S. 6). Abgesehen vom reflektierten Erlernen der üblichen fachspezifischen Arbeitsmethoden wird vor allem der für Kulturforschungen vergangener Epochen unabdingbare Erwerb betreffender Sprachen und Sprachstufen ohne einen geeigneten akademischen Rahmenschier unmöglich sein. Die Wichtigkeit der Aneignung von Sprachkompetenzen – dies sei zum Schluss als private Lektüre-Erfahrung vermerkt – lässt sich anhand dieses Buches besonders gut nachempfinden: Neben modernen Sprachen wie Englisch, Französisch, Italienisch (S. 490) und deren älteren Sprachstufen (z. B. Mittelenglisch S. 156; Altfranzösisch S. 151; Latein S. 69, 73, 133 etc.) begegnen dem Leser u. a. Quellenmaterialien in keltischen Sprachen wie Irisch, Schottisch-Gälisch, Walisisch-Kymrisch, Kornisch und Bretonisch in all ihren diachronen Entwicklungsstufen. Durch die Aufhebung der akademischen Disziplin Keltologie ist nun mit dem Verlust des langjährig angesammelten Wissens in dieser Forschungslandschaft zu rechnen.

YEN-CHUN CHEN



Simon Zumsteg: «poeta contra doctus». Die perverse Poetologie des Schriftstellers Hermann Burger. Springer, Wien/New York 2011 (Edition Voldemeer). 409 Seiten. ISBN 978-3-7091-0165-0.

Der STAIGER-Schüler BEDA ALLEMANN soll zuweilen in Seminaren und Kolloquien postuliert haben, dass «erst zwanzig Jahre nach dem Tod eines Autors textgenetisch ernst zu nehmende Studien in Angriff genommen werden können».<sup>1</sup> Dafür, dass diese These zumindest ein Körnchen Wahrheit enthält, ist SIMON ZUMSTEGS hervorragende Arbeit «poeta contra doctus». Die perverse Poetologie des Schriftstellers Hermann Burger» der beste Beweis – sie wurde 2011, zweiundzwanzig Jahre nach Hermann Bur-

gers Suizid, von der Universität Zürich als Dissertation angenommen. ZUMSTEG legt, die ALLEMANN'SCHE Frist noch um zwei Jährchen überschreitend, nicht nur einen «textgenetisch ernst zu nehmende[n]» Beitrag zur Burger-

1 MARIE-LUISE WÜNSCHE: «Hermann Burgers eingedenk. Von einem, der auszog, die Wörter zu erden in Wörtern», in: Hermann Burger. Zur zwanzigsten Wiederkehr seines Todestages, hg. v. MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG, Wien/New York 2010, S. 277–300, hier S. 282.

Forschung vor: ›poeta contra doctus‹ darf überhaupt und ohne Übertreibung als Standardwerk über den wohl begabtesten Sprachkünstler der Schweizer Literatur gelten.

Wenn die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Hermann Burger in den letzten Jahren Auftrieb erhalten hat, so ist diese Entwicklung nicht zuletzt SIMON ZUMSTEG zu verdanken. Gemeinsam mit MAGNUS WIELAND zeichnete er für die *editio princeps* von Burgers Erzählung ›Der Lachartist‹ verantwortlich (eine ähnliche Edition ist für den Prosatext ›Lokalbericht‹ geplant);<sup>2</sup> ebenfalls in Zusammenarbeit mit WIELAND gab ZUMSTEG einen vielbeachteten Sammelband zu Burger heraus<sup>3</sup> – zudem ist seine intensive Beschäftigung mit dem Schweizer Autor durch eine Reihe von hochkarätigen Aufsätzen verbürgt.<sup>4</sup> Im *opus magnum* ›poeta contra doctus‹ kulminieren nun die verschiedenen Stränge von ZUMSTEGS Interesse an Burger: Hier vermählen sich profunde Textkenntnis und akribische Archivarbeit, und es entsteht ein überzeugendes Gesamtbild der Burger'schen Poetologie.

Die Prämisse der Arbeit bildet eine biographische Tatsache. Burger entspricht, wie ZUMSTEG einleitend festhält, dem Typus des *poeta doctus* – in seinem Fall ist die «Gelehrtheit» sogar «amtlich beglaubigt» (S. 13), denn Burger war bekanntlich habilitierter Germanist. Die Leithypothese des ganzen Buches lautet also, grob gesagt, dass die «Probleme[, die dieser Status» als *poeta doctus* «mit sich bringt», für Burgers literarisches Schaffen und auch sein Selbstbild eine zentrale Rolle spielen: «[S]ie durchziehen seine autorpoetischen Aussagen von Beginn weg und bleiben bis zuletzt Dreh- und Angelpunkt seiner poetologischen Selbstreflexion» (S. 15). Der erste Teil der in fünf Teile gegliederten Monographie widmet sich, in chronologischer Folge, eben jenen ›autorpoetischen‹ Äusserungen Burgers, welche die problematische «Traditionsbindung» (S. 15) dieses *poeta doctissimus* erhellen. Dabei kann durch sorgfältige Lektüren von Burgers Selbstzeugnissen unter umsichtiger Zuhilfenahme von

2 Hermann Burger: Der Lachartist. Aus dem Nachlass hg. v. MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG, Wien/New York 2009. Siehe auch den Beitrag von MAGNUS WIELAND und SIMON ZUMSTEG im vorliegenden Heft: Hermann Burgers ›Lokalbericht‹. Von der Archivfiktion zur Archivedition, S. 91–110.

3 MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG: Hermann Burger. Zur zwanzigsten Wiederkehr seines Todestages [Ann. 1].

4 Siehe z.B. SIMON ZUMSTEG: ›Einschreibesysteme 1836/1980‹. Allegorien des Schreibens bei Eduard Mörike und Hermann Burger, in: DVjs 80 (2006), S. 486–513; ders.: Schallen und Rauchen. Zur poetologischen Funktion der ›trockenen Trunkenheit‹ in Hermann Burgers ›Brenner‹-Romanen, in: Trunkenheit. Kulturen des Rausches, hg. v. THOMAS STRÄSSLE / SIMON ZUMSTEG, Amsterdam/New York 2008, S. 241–266.; ders.: Transmitter(in)suffizienz? Eine lexistenziale Analyse von Hermann Burgers Erzählung ›Blankenburg‹, in: Intermedien. Zur kulturellen und artistischen Übertragung, hg. v. ALEXANDRA KLEIHUES / BARBARA NAUMANN / EDGAR PANKOW, Zürich 2010, S. 413–432.

Archivbeständen<sup>5</sup> belegt werden, dass «[d]er Konflikt ›*poeta contra doctus*› [...] Burger zeit seines Schreiblebens begleitet» (S. 20) hat:<sup>6</sup> Das «Problem der Epigonalität» (S. 22) und die «Angst vor dem Vergleich» (S. 24) belasteten den STAIGER-Schüler unentwegt und stellten potenzielle Schreibhindernisse dar. Zwei widersprüchliche «Rezepte» entwickelte Burger laut ZUMSTEG gegen dieses «Dilemma»: «Das erste besteht im Vergessen der Literarhistorie; das zweite [...] wiederum gerade in einer Urbarmachung der Tradition für das eigene Schreiben» (S. 24).

ZUMSTEGS eigentliches Verdienst besteht in diesem ersten Teil von ›*poeta contra doctus*› darin, dass er Burgers Autorpoetik nicht nur sorgfältig konturiert, sondern sie auch kritisch reflektiert. Burgers Konzept der ›Literaturamnesie‹ – das erste «Rezept» gegen die hemmende Tradition – entlarvt ZUMSTEG im Rückgriff auf die Freud'sche Psychoanalyse und Literaturkonzeption als «Chimäre[.]» (S. 35): Man ist ja nicht einfach ›Herr im eigenen Haus‹; die vermeintlich verdrängte Tradition verschafft sich aufgrund der «Hegemonie des Unbewussten» (S. 33) also ihr Recht, ob Burger will oder nicht. Auch Burgers zweites «Rezept», die Aneignung der Tradition als «Quelle» (S. 51), den Versuch mithin, «das Germanistische auf die Spitze zu treiben»,<sup>7</sup> vermag ZUMSTEG genauer zu erläutern. Er weist nämlich überzeugend nach, dass Burgers Annäherung an die Tradition «im kreativen Prozess» ein kämpferisches, agonales Moment eignet. An diesem Punkt erhält das Erkenntnisinteresse der Studie seine theoretische Fundierung, denn

die agonale Situation den Vorläufern gegenüber [...] und die Notwendigkeit ihrer Verdrängung inklusive der ›Wiederkehr des Verdrängten‹ [...] ist doch genau jenes Phänomen, das Harold Bloom auf den sagenumwobenen Begriff ›Einfluss-Angst‹ gebracht hat (S. 61).

Diese Angst, eben «each poet's fear that no proper work remains for him to perform», macht BLOOM bekanntlich als «covert subject of most poetry for the last three centuries» aus.<sup>8</sup> Das «ausstehende Programm» der Studie im Gefolge BLOOMS ist somit die «(Re-)Konstruktion der intertextuellen tropologischen Genese» (S. 85) von Burgers zweitem Roman ›Die Künstliche Mutter‹ (1982) beziehungsweise «die psychopoetische Analyse» ebendieses Werks «als Künstlerroman(-Parodie)» (S. 86) – auf dass so die poetologischen Konsequenzen von Burgers *doctus*-Dilemma fassbar gemacht werden.

5 Siehe zum Burger-Nachlass FRANZISKA KOLP: Hermann Burgers literarischer Nachlass, in: Quarto. Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs 23 (2012), S. 81–83.

6 Hervorhebungen im Original.

7 CLAUDIA STORZ: Burgers Kindheiten. Eine Annäherung an Hermann Burger, Zürich/Frauenfeld 1996, S. 6.

8 HAROLD BLOOM: *The Anxiety of Influence. A Theory of Poetry*, New York/Oxford, S. 148.

Vorerst bleibt diese in Aussicht gestellte Interpretation aber ein verführerischer Teaser. Denn ZUMSTEG gibt sich nicht damit zufrieden, BLOOMS bekannte *«Theory of Poetry»* mit grosser Detailkenntnis zu erklären und zu reflektieren. Seine Ausführungen zu BLOOM münden darüber hinaus in den mit *«Erkenntniskritische Zwischenrede»* überschriebenen zweiten Teil (S. 87), in welchem ZUMSTEG *«BLOOM-Kritik»* übt und *«anhand einer Erzählung Burgers»* – *«Diabelli. Prestidigitateur»* – ein eigenes *«epistemologisches Modell»* der Burger'schen Poetologie entwickelt (S. 86). An dieser Stelle könnte ein beckmesserisch gesinnter Leser den Vorwurf äussern, dass sich die Monographie etwas stark im Detail verliert. Immerhin antizipiert ZUMSTEG diese Kritik (S. 88), und dass sich die *«Erkenntniskritische Zwischenrede»* den theoretisch-epistemologischen Grundlegungen der Studie mit grosser *«Akririe»* (S. 88) widmet, ist unbestreitbar. Dennoch: Diese *«Akririe»* ist zum Teil vielleicht auch der Tatsache geschuldet, dass *«poeta contra doctus»* zur Textgattung der akademischen Qualifikationsschriften gehört. Wer sich für das Hauptanliegen der Studie – die Herausarbeitung einer spezifisch Burger'schen Poetologie – interessiert, kann ohne grosse Verluste auch direkt beim dritten Teil weiterlesen. Der Clou der *«Zwischenrede»* und ihrer bestechenden Lektüre des *«Diabelli»* besteht jedenfalls darin, dass ZUMSTEG offenbar als erster Interpret das *«Modellpotenzial»* des in der Erzählung vorkommenden *«Schachautomaten»* (S. 153) erkennt: Er schlägt in der Folge ein *«produktionsästhetische[s] Modell»* vor, das *«den empirischen Autor willentlich in den Dienst [nimmt] und [...] denselben als Schachspieler vor[stellt], der gegen die gesamte Tradition antritt»* (S. 191).

Ausgehend von diesem agonalen Modell literarischer Produktivität bringt ZUMSTEG *«Interesse und Methode»* seiner Studie abermals auf den Punkt. *«Es geht [...] um die Lehre von Burger als Dichter»*, wobei ZUMSTEG (wie schon im ersten Teil) gut beraten ist, diese *«Lehre»* *«nicht einfach aus Burgers Autorpoetik zu übernehmen, sondern am Beispiel der «Künstlichen Mutter» zu extrapolieren»* (S. 193). *«Pervers»* ist die Burger'sche Poetologie im Sinne BLOOMS insofern als die künstlerische Produktion der Nachgeborenen – der *«Epheben»* (S. 197)<sup>9</sup> – zwangsläufig auf einer Form der Perversion, also einer *«Verdrehung»* des bereits Gesagten beruhen muss:

Poetic Influence [...] always proceeds by a misreading of the prior poet, an act of creative correction that is actually and necessarily a misinterpretation. The history of fruitful poetic influence [...] is a history of anxiety and self-saving caricature, of distortion, of perverse, wilful revisionism without which modern poetry as such could not exist.<sup>10</sup>

9 Siehe BLOOM: *Anxiety of Influence* [Anm. 8], S. 10.

10 BLOOM: *Anxiety of Influence* [Anm. 8], S. 30.



Weshalb erst ZUMSTEG das Burger'sche Werk (oder zumindest <Die Künstliche Mutter> als Synekdoche dieses Werks) durch die BLOOM'SCHE Linse liest und «auch die jüngste Monographie zu Burger [...] diese Problematik [...] außer Acht lässt» (S. 212),<sup>11</sup> wird zu Beginn des dritten Teils im zu Recht <agonal> betitelten Kapitel <Forschungsmissstand> deutlich. Bisherige Studien zu Burger kranken nämlich, wie ZUMSTEG anschaulich und ohne Häme zeigt, an Biographismus,<sup>12</sup> mangelnder Berücksichtigung des Nachlasses oder aber allzu starker Theoriehörigkeit.

Letztere wird vor allem MARIE-LUISE WÜNSCHES ansonsten verdienstvoller Burger-Studie zum Verhängnis, wenn sie dort im Anschluss an sattsam bekannte poststrukturalistische Literaturkonzeptionen behauptet, dass sich die «Funktion» des Autors in Burgers Werk «in der eines Typographen [erschöpft], einer Zeilensetzmaschine, die <Grus> differenter Herkunft neu arrangiert».<sup>13</sup> Dass dem nicht so ist, zeigt ZUMSTEG in seiner Studie immer wieder auf:

Blooms [...] Autorkonzept führt gerade zum gegenteiligen Befund: Nicht der Schriftsteller ist Mäeut im autopoietischen Literatursystem, vielmehr übernimmt umgekehrt das Literatursystem seinerseits <Hebammendienste> bei der Textgenese. Vollzogen wird dieselbe nämlich von einem Subjekt, das gemäß den Regeln seines psychischen Apparates funktioniert, und die Mechanismen dieses Apparates haben [...] auch Einfluss auf den schöpferischen Prozess (S. 210).

In diesem unaufgeregten und kritischen Umgang mit Theorien und Methoden liegt eine der Stärken von <poeta contra doctus>. Nie hat man als Leser den Eindruck, dass sich ZUMSTEG bei der Niederschrift seiner Studie von DERRIDA und Konsorten hat über die Schulter gucken lassen – wobei er selbstverständlich souverän über alle möglichen poststrukturalistischen Theoreme verfügt, wenn ihm denn ihre Erwähnung angezeigt scheint. Er versteht es, Namedropping und sklavische Theorie-Applikation zu vermeiden und stellt stets das übergeordnete Erkenntnisinteresse in den Vordergrund: die Funktionsweise von Hermann Burgers Poetologie. Wenn die Machart von Burgers Texten beispielsweise an BAUDRILLARD'SCHE Thesen erinnert – sie scheinen aus lauter Signifikanten zu bestehen, die ihrerseits nur auf weitere Signifikanten verweisen und so eine Art <Hyperrealität> kreieren –, dann genügt es eben nicht, dies

11 Gemeint ist ERIKA HAMMER: <Das Schweigen zum Klingen bringen>. Sprachkrise und poetologische Reflexionen bei Hermann Burger, Hamburg 2007 (Poetica. Schriften zur Literaturwissenschaft 95).

12 MONIKA GROSSPIETSCH: Zwischen Arena und Totenacker. Kunst und Selbstverlust im Leben und Werk Hermann Burgers, Würzburg 1994 (Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte 6).

13 MARIE-LUISE WÜNSCHE: BriefCollagen und Dekonstruktionen. <Grus> – Das artistische Schreibverfahren Hermann Burgers, Bielefeld 2000. Hier: Paratext auf der Buchrückseite.

einfach zu konstatieren. Man darf sich nicht von Theorien und kulturwissenschaftlichem Jargon blenden lassen und mit im Kern banalen Feststellungen zufriedengeben, sondern muss sich auch die Mühe machen, die produktionsästhetischen Mechanismen und Motivationen einer solchen Poetik zu verstehen. Und das tut ZUMSTEG als erster Burger-Forscher konsequent.

*Dass* nun das Problem der Einfluss-Angst in Burgers Schaffen und in seiner Selbstreflexion eine zentrale Rolle spielt, wird in ‚poeta contra doctus‘ relativ schnell deutlich. *Wie* aber Burger sich angesichts dieser Problematik konkret im ‚literarischen Feld‘ positioniert, zeigt im Detail die im zweiten Teil angekündigte «psychopoetische Analyse» der ‚Künstlichen Mutter‘. «Wie hat Burger das gemacht? Ein Werk zu schreiben, das willentlich unter Einfluss steht und doch nicht im Mindesten an Originalität einbüßt?» (S. 230) – dieser Leitfrage ist der vierte Teil der Monographie gewidmet, der, das bei der ‚Diabelli‘-Interpretation herausgearbeitete agonale produktionsästhetische Modell aufgreifend, «Burgers Schachzüge auf dem literarhistorischen Feld» exemplarisch «nachvollzieh[bar]» macht (S. 215, Anm. 664).

Die Resultate dieser Lektüre von ‚Die Künstliche Mutter‘ als ‚perversem«Künstlerroman» (S. 232), welche das eigentliche Herzstück der Studie bildet, sind überzeugend. Aktualisiert wird in der ‚Künstlichen Mutter‘ *prima facie* das zweite Burger’sche «Rezept» gegen die übermächtige Tradition: «Im Schreibprozess entscheidet sich Burger im Zweifelsfall gegen eine eigenständige und für eine intertextuelle Formulierung, die Prätexte aufnimmt und willkürlich umschreibt» (S. 260f.). Dieses Vorgehen ist allerdings von einem «performative[n] Widerspruch» geprägt (S. 327). Liest man nämlich mit ZUMSTEG die ‚Künstliche Mutter‘ als Künstlerroman, so zeigt sich, dass die Charakterisierung des Protagonisten Wolfram Schöllkopf als «gelehrter[] Schriftsteller», dessen Kreativität sich aus diversen «malignen Faktoren» speist, «nur der propositionalen Ebene gerecht» wird (S. 327). Gleichsam hinter den Kulissen und bei näherem Hinsehen entpuppt sich «die intrafiktional entwickelte Poetologie [...] als eklektisch zusammengebasteltes Konglomerat aus antiker Inspirationstheorie, Psychoanalyse und Analytischer Psychologie» (S. 327). Die «Sprache» dieses Romans ist also mitnichten

durch Musen [...] und andere archetypische Personifikationen [...] inspiriert, sondern vielmehr durch die *kritische* Absorption von bestehender Literatur und Theorie. Das Schreiben über Kreativität ist damit seiner Authentizität beraubt (S. 327).<sup>14</sup>

‚Die Künstliche Mutter‘ wäre demnach «nichts anderes als [...] die theatrale Inszenierung von Burgers *poeta doctus*-Dilemma» und mithin ein ‚perverse«

14 Hervorhebung im Original.

Spiel mit unzähligen Intertexten, ganz zu schweigen von der Gattungstradition des Künstlerromans (S. 327f.).

Die intertextuelle Verfasstheit, das ›palimpsestische‹ Moment, das für Burgers Poetologie offenbar konstitutiv ist, wurde bislang eher als Stilprinzip wahrgenommen, als formalästhetische Eigenart und Qualität – als «Modus schriftsprachlicher Welt- und Selbstvergewisserung».<sup>15</sup> Dank ZUMSTEGS Studie kann nun gerade dieser «Multiple[] Palimpsest» als genuine psychopoetische Triebfeder des Burger'schen Schaffens spezifiziert werden (S. 329): Will der BLOOM'SCHE Ephebe

im Ambivalenzkonflikt mit den Vorläufern nicht verstummen, ist er gezwungen, «ein Muster der rettenden Versöhnung» zu entwickeln. Und dieses «Muster» besteht bei Burger [...] im Inzest und Polygamie kombinierenden Prinzip des Multiplen Palimpsests (S. 331).

Anders, nämlich mit BLOOMS tropologischem Modell ausgedrückt: Burger bedient sich zur Bewältigung der Einfluss-Angst der Trope der ›apophrades‹, welche suggeriert, dass die Vorgänger die Nachfolger imitieren.<sup>16</sup> Er «steigert» dieses im Wortsinn ›perverse‹ «Stratagem ins Unermessliche», indem er die Tradition ›agonal‹ – als ›Schachspieler‹ – herausfordert und somit gleichsam «[d]ie Tradition» zum «Antidot gegen die Tradition» macht (S. 336). Vorgeführt wird in dieser Poetologie demnach immer wieder, wie ein schreibender Ephebe «der Macht der Vorläufer ausgeliefert bleibt und sich gleichzeitig (re-)aktiv dazu verhält» (S. 342). Dabei entsteht, paradoxerweise, Originalität, da der immer schon zu spät Gekommene «im Wissen um sein Unterworfensein Handlungsfähigkeit erlangt», also künstlerisch produktiv wird (S. 342). Einer solchen Dichtung, deren Autor «sich über sich selbst lustig» macht und dessen «‹Selbst› gewissermaßen den Vorläufern entliehen ist» (S. 344), eignet ein «ludische[s] Moment» (S. 343); sie lässt sich adäquat mit RAYMOND FEDERMANS Neologismus ›Playgiarism‹ beschreiben (S. 343f.).<sup>17</sup> So, mit Lust an «der (lachenden) *Perversiflage*» (S. 346)<sup>18</sup> eine «Unsumme von Prätexten beim Schreiben [...] agonal[] verfertigend, schafft [Burger] es [...], ein Werk zu schreiben, das willentlich unter Einfluss steht, ohne dabei im Mindesten an ›Originalität‹ einzubüßen» (S. 351).

Ob er das nun gerne hört oder nicht: Mit ›poeta contra doctus‹ erlangt SIMON ZUMSTEG auf einen Schlag den Status, den er einmal ›ludisch‹ als Kapiteltitel verwendet – ›Burger Studies's Next Top Model‹ (S. 173). Seine Monographie bietet einen einmaligen Einblick in Hermann Burgers Denkküche; die Poeto-

15 WÜNSCHE: BriefCollagen [Anm. 13], S. 275.

16 Siehe BLOOM: Anxiety of Influence [Anm. 18], S. 141.

17 Siehe RAYMOND FEDERMAN: Loose Shoes. A Life Story of Sorts, Berlin 2001, S. 143.

18 Hervorhebung im Original.

logie des Autors wird mit grösster Sorgfalt analysiert und bis in die Mikrostruktur der Primärtexte (besonders der ‹Künstlichen Mutter›, die bei ZUMSTEG Modellfunktion hat) nachvollziehbar gemacht. Die fast immer kurzweilige und bereichernde Lektüre von ZUMSTEGS auch sprachlich äusserst geschliffenem ‹Textwerk› (S. 12), dem man die lange Genese anmerkt,<sup>19</sup> wird dabei höchstens durch den zuweilen überbordenden Fussnotenapparat erschwert – aber wer wollte ihm seine Gewissenhaftigkeit zum Vorwurf machen, zumal er die goldene Regel des Fussnotenschreibens beherzigt: Die Anmerkungen bieten wertvolle Nachweise, Querverweise und Hintergrundinformationen, dienen aber nicht etwa als Depot für redundantes Material oder, noch schlimmer, für Dinge, die eigentlich in den Fliesstext gehörten. Trotz ihrer Ambitioniertheit, ihrer erstaunlichen Dichte und der berücksichtigten Materialmoränen verliert die Studie ihren Untersuchungsgegenstand zu keinem Zeitpunkt aus den Augen. Die Hypothesenbildung ist klar und pointiert; die an den Primärtexten durchgeführten Analysen sind hellsichtig und anschlussfähig. Wenn dann ein derart gelungenes Buch auch noch so perfekt gestaltet und gelayoutet daherkommt wie ‹poeta contra doctus› – der Edition Voldemeer des Springer Verlags sei Dank –, darf man mit Recht von einem Standardwerk sprechen. Einem Standardwerk, das, *last but not least*, ungemein anregend und lesbar ist und keinesfalls der Übersetzung ‹aus dem Germanistischen ins Deutsche› bedarf.<sup>20</sup>

JULIAN REIDY

---

19 ‹[D]er Sage nach›, so ZUMSTEG selbstironisch, gehe der ‹‹Ursprung›› des Projekts auf ein Seminar seines Doktorvaters Michael Böhler im Sommersemester 1997 zurück (ebd., S. 11).

20 Hans Magnus Enzensberger: Brentanos Poetik, München 1961, S. 141.



## Heft 9/2012 – Aus dem Inhalt

REGULA SCHMIDLIN

Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion

RÉJANE GAY-CANTON

Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit

YEN-CHUN CHEN

Das Alte und das Neue im ‹Rappoltsteiner Parzifal›. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen

MARIO WICKI

Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra

PETER STOCKER

Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)

ULRICH WEBER

Vernetzungen: Die textgenetische Edition des ‹Stoffe›-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen

MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG

Hermann Burgers ‹Lokalbericht›. Von der Archivfiktion zur Archivedition

# Germanistik in der Schweiz

ISBN 978-3-033-03520-1



9 783033 031678 >